

David Hay (2002):

Die Spiritualität von Kindern

Aus: *Mensen-kinderen maart 2002*, p. 9-16

Übersetzung aus dem Englischen: Kees Both; ebenso von ihm sind die Anmerkungen, einführende Worte und der letzte Abschnitt (über die Anwendung in der Schule)

Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger (2015)

*Eines der Qualitätskriterien von Jenaplan-Schulen ist: „Eine Jenaplan-Schule ist eine sinn-suchende Schule“. Dazu passt auch der Begriff „Spiritualität“, über den bereits früher in *Mensen-kinderen* (mai 1999 und januari 2000) geschrieben wurde. Das genannte Qualitätskriterium gilt für alle Jenaplan-Schulen, sowohl für Schulen auf explizit religiöser Basis als auch für öffentliche und nicht-konfessionelle Schulen. Diesmal legen wir einen Beitrag auf der Grundlage einer britischen Untersuchung zur Spiritualität von Kindern vor, die als kindanthropologische Untersuchung zu kategorisieren ist. Dabei wird davon ausgegangen, dass „Spiritualität“ von Natur zu Menschen gehört und gewiss zu Kindern. Spiritualität ist eine Art zu „erkennen“, neben Kunst, Wissenschaft, Philosophie und praktischem Handeln. Wenn man dem ganzen Kind und der ganzen Wirklichkeit gerecht werden will („Weltorientierung“ im Jenaplan), dann kommt man nicht um Spiritualität herum. (KB)*

Gehört Spiritualität zu Kindern?

Schaut mal Kindern in verschiedenen Situationen zu. Zum Beispiel einem Mädchen, das an einem stillen Abend intensiv ins Feuer schaut, andächtig in die glühenden Schlacken starrend. Oder einem Jungen in seinem Schlafzimmer. Er geht nicht zu Bett und sitzt stattdessen am Fenster und schaut zum Sternenhimmel. Oder dem Kind in Tränen, nachdem es entdeckt hat, dass sein Hamster tot im Käfig liegt.

Welcherlei Gedanken und Gefühle bewegen diese Kinder? Haben die vielleicht mit Spiritualität zu tun? Im „Children’s Spirituality Project“ leisteten wir einige Jahre lang Forschungsarbeit, um diese Fragen zu beantworten.¹ In dieser Untersuchung gingen wir davon aus, dass Spiritualität etwas Natürliches ist, das zu den Menschen gehört, ja dass dieses selbst eine biologische Basis hat. Der britische Zoologe Alister Hardy arbeitete diese Sichtweise aus, und er war davon überzeugt, dass wir Menschen von Natur „religiöse Tiere“ sind. Nach seiner Vorstellung haben unsere prähistorischen Ahnen - beim bewussten Erforschen ihrer Umgebung - ihre Beziehung zu einem transzendenten

¹ Von diesem Projekt aus erschien ein - gut geschriebenes und spannendes - Buch, das zugleich Schlussbericht des Projektes ist: **Hay, D. / R. Nye (1998), *The Spirit of the Child***, Foulst, London, ISBN 000 627855 8 Das Buch ist in die Suus-Freudenthal-Bibliothek, in Assen aufgenommen (p/a Hogeschool Drenthe Pabo De Eekhorst, Assen / NL). Verschiedene Religionswissenschaftler und Kulturanthropologen haben auf das Geheimnisvolle hingewiesen, das erfahren wird, häufig durch das Gewohnte hindurch. Der Begriff des „Staunens“ bezieht sich auch darauf. Der jüdische Philosoph Abraham Joshua Heschel schrieb: „Wir lehren die Kinder, wie man misst, wie man das Gewicht bestimmt. Wir bringen ihnen nicht bei, wie man seine Verehrung ausdrückt, wie man Verwunderung und Ehrfurcht fühlt. Das Gefühl für das Erhabene, das Merkmal für die innere Größe der menschlichen Seele, am Anfang allen Menschen verliehen, ist heute eine seltene Gabe. Doch wird ohne dieses Gefühl die Welt oberflächlich und die Seele ein Vakuum.....Es ist bedeutsam, dass der Gegenstand der biblischen Poesie nicht die Anmut oder die Schönheit der Natur ist; es ist die Großartigkeit, es ist der Aspekt der Erhabenheit der Natur, den die biblische Poesie zu verherrlichen trachtet.“ (God zoekt de mens. Een filosofie van het Jodendom, Houten, 1987, p.61 Dt. Ausgabe: A.J. Heschel, Eine Philosophie des Judentums, Neukirchen 1995)

„Anwesenden“, das ihnen auf eine andere Art begegnete als die Erscheinungen in ihrer alltäglichen Erfahrung.² Nach Hardy sind wir biologisch zu spirituellen Erfahrungen prädisponiert und ist die erwähnte Erfahrung des Transzendenten keine Konstruktion der Sprache. Dennoch wird in den Weltreligionen natürlich über dieses Bewusstsein gesprochen. Diese religiöse Sensibilität muss - nach Hardy - für das Überleben des Individuums einen Wert gehabt haben.

Viele Jahre bin ich nun aktiv, um diese These von Hardy zu prüfen, was schließlich auch zur erwähnten Untersuchung der Spiritualität von Kindern führte. Meiner Meinung nach ist die Auffassung von Hardy noch immer plausibel, sicher wenn man sie vergleicht mit anderen viel gehörten Ansichten, die Religion als „Abweichung“ zu betrachten. Karl Marx sah Religion als „Opium des Volkes“, als Fluchtweg aus einer dünnen und (wie man meinte) nicht veränderbaren gesellschaftlichen Situation. Freud ging davon aus, dass religiöse Erfahrungen eine Entwicklungsstörung seien, Symptome einer Neurose oder Psychose. Durkheim sah Religion nicht als eine Abweichung, reduzierte sie aber zu einem Instrument, mit gesellschaftlichen Spannungen und Konflikten umzugehen.

Eine breite Mehrheit der britischen Bevölkerung hat gemäß wissenschaftlicher Forschung spirituelle Erfahrungen (was ich darunter verstehe, folgt später, s.u.). Das steht in starkem Kontrast zu den 8 %, die mehr oder weniger regelmäßig einen Gottesdienst in Kirche, Moschee oder vieles andere besuchen. Für andere Länder in Westeuropa ergibt sich ungefähr dasselbe Bild. In einer bestimmten Kultur, in der viele Menschen gleichgültig oder deutlich feindlich gegenüber Religion eingestellt sind, werden die meisten von uns infolge des sozialen Druckes ihre spirituellen Erfahrungen für sich behalten („darüber spricht man nicht“), diesen vielleicht einen anderen Namen geben oder sie manchmal unterdrücken. Ich habe wohl einmal suggeriert, dass das, was schlichtweg „Säkularismus“ genannt wird, eine sozial konstruierte intellektuelle Haltung ist, die von der westeuropäischen Kultur hervorgebracht und für sie spezifisch ist. Man kann auch sagen, dass in unserer säkularisierten Kultur, in welcher der Intellekt so vorherrscht, die natürliche Prädisposition, über die Hardy sprach, unterdrückt wird oder ein verborgenes Leben führen wird. In anderen Kulturen liegt das oft viel anders.

Worauf können wir achten?

Wenn wir gelernt haben, unsere Spiritualität zu verneinen - wir gehen ja von der Annahme aus, dass spirituelles Bewusstsein für uns natürlich ist - dann liegt es vor der Hand, bei Kindern danach zu suchen. (Kinder können es ja noch nicht gelernt haben, sie zu leugnen und unwichtig zu finden.) Besonders das haben wir im Projekt „Spiritualität mit Kindern“ versucht. Wir entschieden uns, das spirituelle Leben von Gruppen von Sechsjährigen und Zehnjährigen in zwei Grundschulen in Nottingham und Birmingham zu untersuchen. Von den ausgewählten Kindern hatten nur sechs die eine oder anderen formelle Beziehung zu einer Kirche. Drei andere waren Muslime. Wir mussten auch Wege finden, Zeichen spirituellen Lebens in Kindergruppen wahrzunehmen, die großenteils nichts mit einer religiösen Kultur zu tun hatten (Kirche, Glaubensgemeinschaft etc.).

² Hier wird von einer Begegnung ausgegangen mit etwas oder jemand außerhalb von uns. Ein anderer Ansatz ist, dass von einer Projektion innerer Gemütszustände auf die Umgebung gesprochen wird. Freud und Feuerbach gingen von Letzterem aus. Andere Kulturpsychologen gehen davon aus, dass sehr wohl von Begegnung zu sprechen ist, aber dass diese Begegnungen immer interpretiert werden und dadurch gefärbt. Vgl. Han Fortmann, *Als ziende de onzienlijke* [Den Unsichtbaren sehend], Ambo, Baarn, 1972 (2 delen). Heschel schreibt an anderer Stelle (p. 75): „Das Gefühl für das Wunder und das Übersinnliche darf nicht ‚ein Kissen für den trägen Intellekt‘ werden. Es muss nicht an die Stelle von Analyse kommen, wenn diese möglich ist; es darf den Zweifel nicht zum Schweigen bringen, wo dieser berechtigt ist.“

Vor unserer Forschungsarbeit haben wir natürlich bereits vorhandene Untersuchungen studiert, auch wenn die wenigen Studien, die wir vorfanden, fast alle von der Voraussetzung ausgingen, dass Kinder ihre Spiritualität mittels religiöser Sprache zum Ausdruck bringen. Die einschlägigen Untersuchungen kommen aus Amerika und Europa, wo die Sprache, in der spirituelle Erfahrungen traditionell geäußert wird, vom Christentum durchdrungen ist. Wenn spirituelles Bewusstsein für uns aber in seiner Art natürlich ist, wie erkennt man es dann in einer säkularisierten Kultur? Wie sprechen moderne Kinder darüber? Welche „spirituelle Dialekte“ verwenden sie? Haben diese Sprachen eine Beziehung zu religiöser Sprache?

Um einen Ausgangspunkt zu haben - „worauf achtet man zunächst?“ - formulierten wir vorläufig einen „Satz“ von drei miteinander verbundenen Themen oder Kategorien spiritueller Sensibilität bzw. spirituellen Bewusstseins, die auf die eine oder andere Weise eine Rolle im spirituellen Leben eines Menschen spielen müssten. Diese werden nun kurz besprochen.

Bewusstsein des Hier und Jetzt

Als erstes dieser Themen richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf das Bewusstsein des Hier und Jetzt. Unsere Gedanken haben zum großen Teil einen Bezug zu Abstraktionen, die keine direkte Beziehung zu unserem gelebten Leben haben. Wir denken über amüsante oder peinliche Dinge nach, die in der Vergangenheit passiert sind, oder freuen uns auf die Zukunft und machen dafür Pläne. Aber unabhängig von diesen Überlegungen, die einen Großteil unseres Wachbewusstseins einnehmen, gibt es auch so etwas wie die Erfahrung des Daseins im Hier und Jetzt. Die Entwicklungspsychologin Margaret Donaldson hat beobachtet, dass Babys unter 18 Monaten noch nicht so etwas zu haben scheinen, wie Erinnerung an eine Vergangenheit. Abgesehen von Sachen, die sich innerhalb kürzester Zeit abspielen, haben sie - wie es scheint - auch noch keinen Begriff von Zukunft. Donaldson nennt jenes Bewusstsein des „Hier und Jetzt“ den „Punkt-Modus“ und beschreibt es als die elementarste Form unseres Denkens. Als solches bleibt es im Leben der Kinder wichtig, selbst wenn sie den „Linien-Modus“ erworben haben: die Fähigkeit, sich dem „Da und Dann“ von Vergangenheit und Zukunft zuzuwenden.

Dieses Bewusstsein des Hier und Jetzt stellt das Herz von Gebet und Meditation dar und nimmt einen hervorragenden Platz in der Praktik großer religiöser Kulturen ein - sowohl aus dem Osten als auch aus dem Westen, in denen diese Praktiken immer weiter verfeinert werden. In der christlichen Tradition ist dies am besten zu sehen in Gebetsansätzen, in denen die Anwesenheit Gottes in allen Dingen und in jedem Augenblick betont wird.

Kurz gefasst: Der Punkt-Modus des Erlebens ist sowohl Gegenstand eines weit verbreiteten und verfeinerten religiösen Interesses, als auch universell in der Kinderzeit vorhanden, und wir müssen darauf achten, wenn wir mit Kindern über spirituelle Fragen sprechen.

Bewusstsein des Geheimnisses

Als zweites Thema, das für Spiritualität kennzeichnend ist, nennen wir das Bewusstsein des Geheimnisses. Dabei geht es um das Bewusstsein von Aspekten unserer

Lebenserfahrung, die im Prinzip nicht logisch zu begreifen sind. Wie sich zum Beispiel Martin Heidegger fragte: „Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?“³ Kleine Kinder kennen noch nicht den Unterschied zwischen dem Alltäglichen und Gewöhnlichen einerseits und dem Tiefsinnigen andererseits. Ihr Gefühl für Geheimnis kann durch viele sehr „gewöhnliche“ Erscheinungen geweckt werden, wie das Herauskommen einer Flamme, wenn ein Streichholz angezündet wird, oder das Licht, das angeht, wenn ein Schalter bedient wird, oder das Funktionieren des Wasserhahns. Ist es vielleicht so, dass die Wahrnehmung des Mysteriums durch Kinder in Situationen, in denen aus der Perspektive von Erwachsenen nur eine einfache Erklärung in Frage kommt, aus einer gleich tiefen Erfahrung herrührt, wie sie ein zeitgenössischer Philosoph oder Theologe haben kann?

Wertbewusstsein

Das dritte Thema, das wir nun kurz besprechen, wurde von der bereits erwähnten Margaret Donaldson als „Wertbewusstsein“ bezeichnet. Als bekannte kognitive Psychologin und Schülerin von Piaget stand sie dessen ungeachtet kritisch gegenüber der starken Betonung der kognitiven Fähigkeiten durch die moderne Psychologie, wobei man Fühlen und „Affekt“ zu übersehen scheint. Die Unterbewertung des Fühlens in der europäischen Kultur - „es ist nur Emotion“ - übersieht auch zum Beispiel die wichtige Rolle, die Gefühle auch haben bei der sogenannten „objektiven“ Arbeitsweise von Wissenschaftlern. Sie werden - anders als die Objektivität vermuten lassen würde - in ihrer Forschung von Leidenschaft, von Gefühlen angetrieben.

Gefühle sind ein Maß dafür, was wir würdigen. Donaldson hat gezeigt, dass bei uns in dem Maß, in dem wir als Person reifer werden, eine fortschreitende Entwicklung zum Ausdruck kommt, die von einer auf sich selbst bezogenen Emotion zu einer Erfahrung von Werten führt, die unsere persönlichen Interessen überschreiten. Dies ist vielleicht auch der Fall in den ekstatischen Erfahrungen der bedeutendsten religiösen kontemplativen Gestalten. Das Fühlen von Werten wird als Emotion erfahren. Daher kommt es, dass Dinge, die für uns am wichtigsten sind, mit unseren tiefsten Gefühlen assoziiert werden. Kinder äußern sich leicht zu ihren Vorstellungen von „wertvoll“ in und durch die Intensität ihrer alltäglichen Erfahrung von Freude und Verlorenheit.

„Durchfühlte“ Bedeutung

Im Anschluss an das Vorhergehende will ich über „durchfühlte Bedeutung“ sprechen - über die endlose Neugier von Kindern und darüber, wie sie Dingen und Ereignissen Bedeutung verleihen. Das folgende Beispiel - von einem Erwachsenen - zeigt, was bei Erwachsenen explizit ist, aber bei Kindern meistens noch implizit bleibt. Es ist ein Beispiel aus unserem Dokumentationszentrum spiritueller Erfahrungen.

„Vor einem Jahr ging ich mit meinem Hund in den Feldern wandern. Ich begann auf einmal meine Gedanken auf die Schönheit um uns her zu lenken, ich überlegte, wie großartig die Struktur und das Timing des Wachstums jeder Blume und von Pflanzen als ganze waren und die überschwängliche Vielgestaltigkeit von allem, was ich um mich her wachsen sah. Ich erinnere mich daran, dass ich dachte „hier bin ich ganz bei mir, in diesem Moment,

³ Es kann - siehe oben das Zitat von Heschel - etwas Erhabenes vorliegen, was der bekannte Religionswissenschaftler Rudolf Otto in seinem berühmten Buch „Das Heilige“ das Numinose nannte, eine Wirklichkeit, die anders als die Dinge der sicht- und greifbaren Welt erfahren wird, oder diese Dinge werden auf eine andere Weise erlebt. Jenes Andere kann anziehen und Liebe und Hoffnung wecken, aber auch abstoßen und Schrecken einjagen. Bestürzung ist auch eine Variante von Verwunderung.

jetzt "Danach mussten wir durch einen Gartentor, und plötzlich sah ich mich einem Brombeerstrauch gegenüber, der ganz voll war mit schwarzen glänzenden Früchten. Und das - zusammen mit meinen vorangegangenen Eindrücken und Gedanken - brachte mich zu einem starken Gefühl von Ekstase. Einige Augenblicke lang fühlte ich mich wirklich eins mit dem Universum oder mit der kreativen Macht, die wir darin erkennen. Ich weiß noch, dass es ein Gefühl von Einheit war mit etwas außer mir, aber zugleich auch ein Gefühl innerer Einheit. Ich muss hier mit der Quelle allen Daseins konfrontiert worden sein, wie man das auch benennen müsste. Ich habe meinen Freunden oft darüber erzählt, obwohl es eigentlich zu ‚heilig‘ ist, um einfach so darüber zu sprechen. Diese Erfahrung habe ich niemals vergessen. Es ‚elektrifizierte‘ mich gewissermaßen und überkam mich, es war nicht bewusst gesucht."

In diesem Zitat ist viel mehr zu finden als logische Gedankengänge über den Sinn von allem („eine natürliche Theologie“). Es ist ein Ausdruck von Spiritualität, in der die Person, - vielleicht bewusst - wohl philosophische und theologische Sprache verwendet und darin auf direktes, intuitives Wissen verweist, aber dabei keine Beziehung mit der konventionellen und organisierten Religion herstellen will.

Spirituelle Fragen von Kindern

In der Kinderzeit, insbesondere wenn Kinder auf der Suche nach ihrer eigenen Identität sind, diese bekräftigen und vertiefen, werden Fragen gestellt, die im Wesentlichen Fragen spiritueller Art sind: Wer bin ich? Wo gehöre ich hinzu? Was für ein Ziel habe ich in meinem Leben? Mit wem oder welcher Sache bin ich verbunden und wofür bin ich verantwortlich? Diese offenkundigen kognitiven Signale spiritueller Aktivität sind in vielen Fällen Produkte von spirituellen Regungen, die verbunden sind mit dem Bewusstsein des Hier und Jetzt, des Geheimnisses und von Dingen, die von Wert sind.

Mit Kindern über Spiritualität sprechen

Nachdem wir zumindest einige zentrale Dimensionen von Spiritualität beschrieben hatten, haben wir darüber mit den Kindern Gespräche geführt. In dieser Phase spielte Rebecca Nye die wichtigste Rolle und führte lange Gespräche mit einzelnen Kindern. Sie machte auf diese Weise gut möglich, worum es ging, ohne dabei religiöse Sprache zu gebrauchen, außer wenn diese spontan in den Reaktionen von den Kindern selbst aufkam. Diese Gespräche wurden mittels Fotos von Kindern in Situationen, wie sie am Anfang dieses Artikels erwähnt wurden, unterstützt. Sie stellte Fragen wie „Was wird das Kind, das in das Feuer starrt, denken?“ Die Antworten der Kinder zeigten, dass sie sich in weitaus den meisten Fällen in die vorgelegten Situationen hineinversetzen konnten und gerne über ihre persönlichen Gedanken dabei sprechen wollten.

Kontrastierende Spiritualitäten (1) - die Geschichte von Ruth

Wenn wir die getippten Texte der Gespräche mit den Kindern durchsehen, dann wird schon schnell klar, dass es keine Kinder ohne Spiritualität gibt, aber dass jedes Kind dabei eine - nach der Bezeichnung Rebecca Nyes - „eigene Signatur“ hat, die mit seiner individuellen Persönlichkeit in Verbindung steht.

Wir können das konkretisieren, indem wir zwei Kinder im Kontrast zueinander darstellen, die sozusagen die Extreme eines Spektrums bilden.

Einzelne Kinder drücken sich - ohne dass sie sich dessen bewusst sind - in religiösen Termen aus. Ruth erschien als ein ruhiges, glückliches, sprachgewandtes Mädchen aus

einer stabilen Familie. Sie besuchte eine Sonntagsschule der anglikanischen Kirche, aber sie nannte diese wöchentliche Aktivität nicht spontan, als sie nach Aktivitäten am Wochenende gefragt wurde. Ihre Bemerkungen zu ihrer Erfahrung mit der Kirche deuteten an, dass diese für sie keine Quelle spiritueller Inspiration war: „Ich will eigentlich da nie hin, weil es so langweilig ist.“ Sie hatte eine ausgeprägte Fähigkeit zu staunen, konnte sehr Dinge genießen und verfügte über eine aktive religiöse Imagination. Ihre individuelle Art dies zu bekunden, war hauptsächlich in Termen eines vielseitig sinnlichen, ästhetischen und durch die Natur inspirierten Rahmens. Als Beispiel dafür, wie sie sich den Himmel vorstellte:

„Eine Duftwolke, es gibt goldene Mauern und ein Regenbogen wölbt sich über dem Thron Gottes ... aber es gibt eine Art durchsichtigen Nebels ... ich kann es nicht weiter erklären. Wie ein Duft. Eine echte Duftwolke, ein herrlicher Duft ... wie der Duft, den man riecht wenn man an einem matten Wintermorgen aufwacht, und wenn man dann schlafen geht und man wird wieder wach, dann hört man die Vögel zwitschern und der letzte Schnee schmilzt gerade weg, und die Baumspitzen glänzen im Wind und es ist ein Frühlingmorgen ... (dann fügt sie hinzu) Ich denke, dass es überhaupt keine Jahreszeit ist, nicht wirklich zumindest, weil es ein herrlicher Tag ist, jeder Tag“.

Diese Reaktionen von Ruth voller Phantasie - wobei sie auf die Natur und ihre Sinne zurückgreift und ihre Empfindsamkeit für die mysteriösen Transformationen, die im Leben stattfinden - durchdringen auch viele ihrer Kommentare in anderen, „nicht-religiösen“ Kontexten. Später, als sie eingeladen wird, etwas zu zeichnen, reagiert sie:

„Ich liebe die Natur [Warum?] ... einfach weil ich sie liebe. Ich weiß es nicht. Und es ist so schön, auf der Welt zu sein“.

Dies zeigt, wie Ruths Individualität - ausgedrückt als eine ästhetische Wertschätzung der Natur - der Form ihrer spirituellen Reaktion Richtung gab, welche in ihrem Fall öfter in explizit religiösen Kontexten zum Zuge kam, wie ein Bild vom „Himmel“ oder „gesegnet werden“. Darüber hinaus schien sie sich in gewissem Maße dieses Musters ihrer eigenen individuellen Orientierung und ihrer spirituellen Reaktion bewusst zu sein. Wie zum Beispiel damals, als sie über die Momente in ihrem Leben sprach, in denen sie angeregt wurde, über Gott nachzudenken:

„Wenn ich sehe, wie sich ... hmm ... die Bäume im Frühling öffnen. Im Frühling, ich liebe ihn. Aber wenn ich die kleinen Lämmer in Wales sehe, oh ... dann lässt mich das ... oh ... ebenfalls springen“.

Die Intensität von Ruths Reaktionen lassen vermuten, dass sie wahrscheinlich - in den Termen der Interviewerin Rebecca - verschiedene Sinne hat, die sie in die Lage versetzen, sich auf solche Dinge einzulassen: dass spirituelle Wahrnehmung ein kostbares Geschenk ist. Ruths ganze Haltung scheint eine der Dankbarkeit zu sein - für die Natur, für Schönheit und für ihr Vermögen, diese wahrzunehmen und wertzuschätzen. Die sinnlichen Verbindungen, die sie gemäß ihrer eigenen Aussage herstellt, einschließlich des „Hörens der Sonne“, legen eine Art synästhetischen Vermögens⁴ nahe oder zumindest eine Fähigkeit, sehr schnell bedeutungsvolle Verbindungen herzustellen. In Gegensatz hierzu

⁴ „Synästhetische“ Wahrnehmung ist eine Form der Wahrnehmung, in der verschiedene Sinne eine Synthese eingehen. Wir sehen zum Beispiel die Härte von Glas bevor wir es berühren, wir erkennen an den Falten und Knittern eines Tuches schon, wie nass dieses ist etc. Den gleichen Zusammenhang gibt es auch, wenn Menschen sagen, dass frisch gemähtes Gras „grün riecht“.

erfährt sie in ihrem täglichen Leben, wie andere Menschen für solche Sachen gleichgültig zu sein scheinen:

„Es ist so schön, die Welt, aber Menschen zerstören das Schöne von ihr ... wie meine Mutter mir einmal erzählte, dass sie gesehen hatte, wie jemand Dreck am Weg abrud.“

Kontrastierende Spiritualitäten (2) - die Geschichte von Tim

Auf der entgegengesetzten Seite des religiösen Spektrums finden wir die Spiritualität von Tim, einem zehn Jahre alten Jungen. Tim lehnte alles ab, was an Religion grenzte, was zur Familie passt, der er angehörte, wo seiner Meinung nach allein die Oma Christin war. Selbst dieses ist zu sehr vereinfacht, denn sie war doch alt und es war ihre letzte Chance, in den Himmel zu kommen. Das war für ihn eine Erklärung für Omas religiöse Handlungen. Im Gegensatz zu Ruth war es vollkommen zwecklos, näher auf Tims Auffassungen über traditionelle „religiöse“ spirituelle Ideen wie Himmel, Segen und Erfahrungen der Präsenz Gottes einzugehen. Trotzdem berührte viel von Tims Äußerungen Themen, die mehr oder weniger mit religiösen Dingen verbunden sind, wie die Reinkarnation von Tieren, Polytheismus, ein Jenseits, Moral und den freien Willen von Menschen.

Die Diskussionen mit Tim wurden durch ein Gefühl inneren Kampfes gefärbt. In starkem Gegensatz zu dem Rahmen aus dem heraus Ruth dachte und fühlte, waren seine Anspielungen zum Spirituellen als konflikträchtige Hypothesen zu interpretieren, die für eine bestimmte Art zu denken typisch sind. Wie es bei vielen älteren Kindern in unserer Untersuchung der Fall war, war seine individuelle „Signatur“ in einigen seiner allerersten Reaktionen auf die Fragen und die Fotos präsent. Tim nahm zum Beispiel an, als er das erste Foto anschaute - das von dem Mädchen, welches ins Feuer starrte - dass es einsam sei und viele Sorgen habe, vielleicht über die drohende Ehescheidung ihrer Eltern, mit Problemen ringend, über die es mit anderen nicht sprechen könne. Eine solche für Tim typische Reaktion - auf einem Hintergrund /Rahmen inneren Unbehagens und Streits - war auch kennzeichnend für seine Gefühle von Verwunderung, Staunen, Vernünftigkeit und Geheimnis.

Die folgenden Zitate beleuchten einige seiner spirituellen Dilemmas: „Gibt es einen wahren Gott?“ Und „Was sollen wir mit dem Mysterium der Unendlichkeit anfangen?“

„Ich denke manchmal darüber nach, dass es einen Gott gibt und es gibt...jeder, ja die meisten Menschen glauben an einen Gott und hmmmes gibt hmmm ... verschiedene Menschen glauben an verschiedene Götter. Welcher Gott ist nun der wahre? Damit kann ich nichts anfangen. Und ich denke zuweilen über das Weltall nach und ...hmm .. Was danach kommt, eh oder das Weltall immer weiter geht. Ich weiß es einfach nicht [Interviewerin: Was fühlst du dabei?]. Ja, wenn ich über das Weltall nachdenke, dann leide ich darunter, weil ich nie daran denken kann hmmm dass ich die richtige Antwort finde oder selbst einmal in die Nähe komme und dann ... Dingedann staunt man einfach, dass das so ist.“

Seine frustrierte und (um Antworten) ringende, fast schon freudlose Inspiration wird hier klar. Anderweitig beschrieb er, dass ein Gebet erhört worden war, er sich aber darüber unsicher und frustriert fühlte. War es wirklich eine Antwort auf sein Gebet oder ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen?

Es gab andere Situationen, die Anlass gaben, mit spirituellen Fragen zu ringen. Er fragte sich zum Beispiel, ob religiöses Verhalten eine ehrliche Reaktion darstellte oder nur „Gewohnheit“. Tim versuchte „spirituell“ zu definieren als ein Gefühl oder eine Seinsweise, wobei man emotional berührt wird, und er erinnerte sich dabei, dass er in jüngerem Alter wohlmöglich eine „Menge“ Erfahrungen gehabt hatte - was aussah wie eine Führung Gottes, ein Einfluss, der „das eigene Leben formte“. Er beschrieb mit ziemlicher Leichtigkeit ungewöhnliche Erfahrungen und Gefühle, die er hatte, als er Kirchen besuchte und „heilige Stätten“, und in seinen Gedanken nur in der Nacht. Diese Gefühle waren aber überwiegend negativ und er gebrauchte dabei Wörter wie „geisterhaft“, „schaurig“, „kalt“ und zwar in einer Art und Weise, die mit seinen sonstigen Äußerungen (seinem „Rahmen“) im Zusammenhang standen.

Diese besonderen Momente traten jedes mal zusammen mit inneren Spannungen auf, aber ebenfalls mit einem Gefühl des zugrunde liegenden Wertes und der Bedeutung, die solche mysteriösen und herausfordernden Erfahrungen enthielten. Tim suggerierte, dass diese Erfahrungen Gefühlen ähnelten wie „meine Augen, die mich täuschen“, „eine Illusion, denke ich mal“, „ein zufälliges Zusammenkommen von Umständen“. Er kommentierte indirekt den Gegensatz zwischen seiner Spiritualität von „Denken und In-Frage-Stellen“ und der einiger anderer, als er gefragt wurde, ob Kinder seines Alters religiöse Erfahrungen haben konnten, wie ein Bewusstsein von der Anwesenheit Gottes oder etwas ähnliches. Er reagierte nämlich folgendermaßen:

„Ich denke, dass sie aufmerken und denken Wow und eh.....es dann vergessen.... Oder gerade mmm.... daran denken, aber nicht darüber nachdenken, wie es geschah.“

Mit anderen Worten: Solche Kinder gingen in seiner Sicht nicht weit genug mit ihrem Denken, um es als spirituell bedeutungsvoll zu qualifizieren, was zu seiner skeptischen und kritischen inneren Haltung passt. Es wäre ungerecht, Tims Reflexionen wegen jenes skeptischen Sprachgebrauchs als nicht-spirituell abzutun. Er hat ein starkes spirituelles Bewusstsein, aber dieses ist bei ihm gepaart mit Streit, was wieder mit einer starken kulturellen Tradition zusammenhängt, welche Fragen, die er sich stellt, disqualifiziert.

Implizite Spiritualität

Kinder haben oft Mühe, etwas über ihre spirituelle Erfahrungen zu erzählen. Sie haben manchmal Angst, in der Schule oder zuhause (einschließlich religiöser Familien) ausgelacht zu werden. Es wird darum nicht verwundern, dass viel Sprechen über Spiritualität implizit bleibt, in nicht-religiöser Sprache ausgedrückt wird. Freddie (6 J.) sprach immer über Freundschaft, Konflikt und Versöhnung in seinem täglichen Leben und in seiner Phantasie. Er machte dies auf eine Weise, die vermuten ließ, dass diese Themen für ihn etwas darstellten, was sowohl persönlich als auch von überpersönlicher Bedeutung war: Themen, die für sein Weltbild fundamental waren und in der Konsequenz für seine Spiritualität. In seinem Fall konnte diese Vermutung bestätigt werden - in und durch ziemlich konventionelle Äußerungen, die er auch machte. So ließ er sich in einem Gespräch über den Wert von Freunden und guten Beziehungen und über seine Probleme, diese gut zu erhalten, auch über Gott aus: Er nannte Gott die „freundlichste Person, die ich, denke ich, kenne ... weil er niemals schreit oder dich wegschickt.“

Diese Art von Bestätigung war nicht bei allen Kindern immer präsent. Doch schienen viele



Passagen vollkommen gelöst von jeder gedanklichen Verbindung mit traditioneller religiöser Sprache, eine implizite Spiritualität zu enthalten, gekennzeichnet durch emotionale Empfindsamkeit oder philosophische Reflexion. Ein Beispiel hiervon finden wir im Interview mit Jackie (6 J.). Sie gab eine (auch durchdachte) emotionale Empfindsamkeit im Verhältnis zu ihrer Erfahrung zum Ausdruck, zum Beispiel in ihrem Wertebewusstsein. Im Unterschied zu anderen Sechsjährigen, die nicht etwas angeben konnten, was für sie oder für andere „besonders“ war - unabhängig von Süßigkeiten o.ä. - antwortete Jackie: „Es ist schwierig zu wählen, weil ich so viele Dinge besonders finde. Und sie machte weiter

mit einer Aufzählung eines wertvollen Porzellanhauses, mit dem sie sehr pfleglich umging, bestimmter Menschen und ihres Hundes. Im selben Stil - während sie angab, dass sie gegenüber der formellen Religion, der sie auf der Schule begegnete, gleichgültig war - gab sie auch zu, dass sie ein vages „feines Gefühl“ während der Gebete bei Schulfeiern hatte, obwohl sie sich nicht daran beteiligte. Sie versuchte dies in Worten zu erklären....“es ist ähnlich....mmm.... nicht unfreundlich sein“ und beschrieb weiter, wie sie sich ihres unfreundlichen Verhaltens gegenüber einem Freund bewusst geworden war und dass sie damit prompt aufgehört hatte.

Auf der Suche nach dem Kern

Wir analysierten hunderte Seiten mit Interviewangaben Satz für Satz auf Bedeutungen, Gefühle, Gedanken hin. Wir wechselten dabei zwischen diesem Material und theoretischen Notizen hin und her. Wir benutzten den Computer, um dem Gebrauch bestimmter Worte nachzuforschen und Mustern auf die Spur zu kommen. Wir versuchten also, eine Kernkategorie aufzuspüren, die die Erscheinung beschreibt, die wir untersuchen. ⁵ Die Kategorie, die in die verschiedenen Arten von Daten Zusammenhang brachte, bestand aus zwei Teilen:

- ein ungewöhnliches Niveau des Bewusstseins oder sinnlicher Empfindsamkeit;
- viele Gespräche verwiesen auf einen Zusammenhang von Beziehungen, die das Kind mit der materiellen Welt, sich selbst, anderen Menschen und mit Gott unterhielt.

⁵ In dieser Untersuchung wurde nach dem gesucht, was in der Wissenschaftstheorie eine „fundierte Theorie“ genannt wird. Die angewandten Methoden werden in dem Buch (siehe oben Anm.1) ausführlich verantwortet.

Der schon erwähnte Freddie stellt eine „Illustration“ dessen dar, was wir meinen. Nachdem er über seinen Glauben gesprochen hatte, dass Gott die Welt geschaffen hat, ging er nahtlos über zu seinen eigenen Problemen damit, auf positive Weise mit anderen umzugehen - er hatte die Gewohnheit, andere Kinder anzugreifen -, als ob religiöse Redeweisen und relationale Einsichten in seinem Geist vollkommen äquivalent wären. Wir benannten den Kern der kindlichen Spiritualität schlicht „RELATIONALES BEWUSSTSEIN“. Drum herum konnten die vielen Einzelthemen geordnet und weiter beschrieben werden.

Dimensionen relationalen Bewusstseins:

Kontexte

Voraussetzungen

Prozesse

Strategien

Konsequenzen

Erläuterungen zu dem Schema

Die **Kontexte** sind auf vier verschiedene Beziehungsfelder zu verteilen, jeweils ein Bewusstsein: Kind - Gott, Kind - andere Menschen, Kind - Welt, Kind - Selbst. Die **Voraussetzungen** gelten den verschiedenen „Sprachen“ oder sprachlichen Umgebungen, von denen Kinder Gebrauch machen. Außerhalb der religiösen Sprache gibt es auch viele Bezugnahmen auf den Tod, Geschichten, Spiel, naturwissenschaftliche Sprache. Diese Sprachen bieten „legitime“ Möglichkeiten, die sonst „illegitime“ Sache der Spiritualität in einer überwiegend materialistischen, säkularen, rationalistischen Kultur zum Ausdruck zu bringen. Strategien gelten der Art und Weise, in der Kinder ihr Bewusstsein des Spirituellen erhalten, einschließlich der Art, sich mental und physisch zurückzuziehen. **Prozesse** betreffen die Weise, sich ein- und auszuschalten. Methoden des Ausschaltens enthalten das Vermeiden, Leugnen, Umgehen, Vergessen und das Umschalten zu einer Dritte-Person-Perspektive. Die **Konsequenzen** gelten den Folgen spiritueller Erfahrungen, die Auswirkung auf ihr Leben und sie enthalten auch Hinweise auf einen beruhigenden Effekt, „**Beruhigen**“ der Entwicklung einer fremdartigen „Furcht, kombiniert mit Ehrfurcht“ oder eines Gefühls, dass „alles eins ist“. Beschreibungen wie diese verleihen dem Material ein hohes Maß an Validität wegen ihrer Ähnlichkeit mit allgemein akzeptierten Kriterien für Unterscheidungen in der Spiritualität von Erwachsenen. Andere positive Konsequenzen enthalten Gefühle von Frieden, Heiligkeit, ein Bewusstsein moralisch in Ordnung zu sein und von Einheit / Ganzheit, von Selbstvergessenheit, von Freiheit, ein erneutes Suchen-wollen nach Verstehen oder Sinn, ein Gefühl, dass man neue Kenntnisse und ein neues Verstehen erworben hat ⁶, ein größeres Bewusstsein von Klarheit und eine Reaktion auf die Wahrnehmung von Werten und ein Gefühl von Dankbarkeit und „Gnade“. ⁷ Negative Konsequenzen beziehen sich

⁶ „Kennen“ in Spiritualität hat auch oft damit zu tun, sich gekannt (erkannt, geliebt) zu wissen, berührt zu werden - vgl. den Titel des Buches von Parker Palmer „To know as we are known. Education as a spiritual journey“, San Francisco 1993

⁷ Im Englischen „grateful“. Grate, gratie, gracias - hier sind Ideen verwoben wie „umsonst empfangen“, Grazie als Schönheit, Gnade. Wichtige Dinge im Leben kann man nicht „machen“, sondern nur empfangen, es sind Erscheinungen einer „Zugabe“. Vgl. das Grimmsche Märchen über Frau Holle: die Tochter, die das Glück ergreifen will, verfehlt es, und diejenige die nicht danach greift, empfängt es.

meist auf Furcht oder zumindest ein unangenehmes Gefühl von *Fremdheit*. Obwohl „Verwunderung“ normalerweise eine positive Konsequenz war, nahm diese für andere die Form von Frustration an. Eine andere Konsequenz, die häufig genannt wurde, war das Gefühl eines inneren Konfliktes, oft wenn die Erfahrung oder die Ideen gefühlsmäßig nicht mit anderen Kenntnissen über das Kind übereinstimmten.

Was macht man nun mit diesen Erkenntnissen in der Schule ?

In **diesem Teil des Artikels** (von **Kees Both**) wird die Übersetzung (englisch>niederländisch) der Lesung von David Hay verlassen und eine Brücke zur *Praxis der Jenaplan-Schulen* geschlagen. Dabei werden jedoch viele Elemente aus dem Artikel von David Hay und dem Buch, das er zusammen mit Rebecca Nye schrieb (s. Anm. 1!), benutzt.

Spiritualität als relationales Bewusstsein gehört von Natur aus zu Kindern. Dieser These von Hay folgen wir und gehen ihren Konsequenzen nach. Es müssen dann jedoch Gelegenheiten für Kinder bestehen, diese Spiritualität zum Ausdruck zu bringen und mit anderen zu teilen. Es geht dabei sowohl um die Schaffung der richtigen Voraussetzungen in der Jenaplan-Schule (in Jenaplan-Begriffen: „Führung des Unterrichts“) als auch um das Anleiten konkreter Aktivitäten („Führung im Unterricht“).

Umgang mit externen Voraussetzungen

Es gibt Situationen, die wenig Raum bieten für Spiritualität und andere, die wohl Raum dafür schaffen. Zunächst geht es um die externen Voraussetzungen der Schule, darunter der Platz und das Bild von Spiritualität in unserem Zusammenleben und wie das in Familien weiterwirkt und in der Haltung von Eltern und Lehrern. Der Begriff „Spiritualität“ ist leicht misszuverstehen; es wird ja darunter alles verstanden: Nahtoderfahrungen, Menschen die Engeln begegnen, mit Bäumen sprechen wie Prinzessin Irene etc. . Verstanden wird darunter aber auch die Spiritualität als die Art und Weise, in der Menschen miteinander und mit ihrer Umgebung umgehen: Sorge, Fürsorge, Engagement und Verbundenheit, und - wenn es sein muss - auch Protest und Widerstand. ⁸ Gandhi und Martin Luther King sind inspirierende Vorbilder für letzteres.

Daneben wird Spiritualität oft exklusiv mit Religionen verbunden. Aber Spiritualität als allgemeine Religiosität ist umfassender denn „Religion“ als bekennender, fest geprägter Glaube (siehe Jenaplan 21, S.119 f.), erst recht als organisierte Religion. Wenn man von letzterer nicht viel hält, kann man doch noch ein spiritueller Mensch sein im Sinne von Verbundenheit mit der Natur, Menschen, sich selbst und „etwas“, das dieses alles transzendiert, ein erahntes Geheimnis. ⁹ In unserer Kultur gibt es aber die Vorstellung, als ob Spiritualität durch die Wissenschaft, die alles erklären kann, ersetzt sei, während beide einander auch ergänzen können.

Das Thema Spiritualität muss im Schulteam und mit den Eltern anzusprechen und der Überlegungen wert sein, und es wird eine Offenheit für lebensanschauliche und existenzielle Fragen sowie persönliche Erfahrungen da sein müssen, um für die der Kinder aufgeschlossen sein zu können.

⁸ In Spiritualität als relationalem Bewusstsein geht es darum, sowohl als Person bejaht zu werden als auch um Herausforderung zum Handeln für andere, - um „challenge and comfort“, um „Widerstand und Ergebung“.

⁹ In einem folgenden Heft von „Mensen-kinderen“ werden wir ausführlich auf die Vorstellung der „Verbundenheit“ eingehen, wie man mit dieser unter anderem im Erfahrungsorientierten Unterricht [EGO, siehe Jenaplan 21, S. 74 ff.; HD] umgeht. Wir tun das mittels einer Besprechung des Buches von Anouk Depuydt e.a. - „Verbundenheit“ als Antwort auf „Delinquenz“, Leuven/Leusden: Acco, 2001. In diesem Buch wird auch auf die Bedeutung von Religion - religare = verbinden hingewiesen.

Ein anderer einengender Faktor ist ein Klima, in dem eine einseitige Betonung bestimmter Arten von Lernerfolgen vorherrscht, und es eine starke Konkurrenz zwischen Schulen und Kindern gibt, ein Klima, worin im Wesentlichen nur „objektiv“ zu registrierende Fakten (Testergebnisse zum Beispiel) zählen. In einem dermaßen versachlichten Klima gibt es immer weniger Raum für Staunen, Besinnung, Vertiefung, Begegnung. Schulen müssen hierauf Antworten finden, am liebsten gemeinsam mit anderen, um Raum für Spiritualität zu erhalten.

Das Schulklima als interne Voraussetzung

Um Spiritualität zu ihrem Recht kommen zu lassen, muss eine Schule strukturelle Maßnahmen treffen, die sich am Rhythmus orientieren, wozu Momente von Ruhe, Konzentration und Zusammenhang gehören. Das Jenaplan-Konzept bietet hier viele Möglichkeiten im rhythmischen Wochenplan und in der Betonung der Stammgruppe, in der die Kinder den größten Teil der Zeit zusammen sind. Letzteres ist auch wichtig, um Geschehnissen, die sich ereignen können, gerecht werden zu können, Aktivitäten auslaufen lassen zu können etc. Ferner bieten Kreisgespräche, Spiel und Feier sowie gegenseitige Hilfe geeignete Rahmenbedingungen.

„Diese unterstützenden Strukturen sind nötig, um dafür zu sorgen, dass Spiritualität für die Kinder annehmbar bleibt und in der Schule eingebettet ist. Ohne solche Strukturen bleibt das spirituelle Leben individualisiert und/oder führt ein verborgenes Leben oder wird selbst negativ empfunden und an den Rand geschoben. Als Folge dessen können sich Kinder ihrem ‚relationalen Bewusstsein‘ entfremden“ (Hay) Letzteres ist vor allem zu beachten beim Oberbau [altersgemischte Stammgruppe in der Jenaplan-Schule mit 9-12-jährigen SchülerInnen, H.D.]. Vor ihrem 10. Geburtstag neigen ziemlich viele Kinder dazu, sich über ihre spirituelle Fragen zu ärgern und sie abzuschütteln aus Angst davor, für „dumm“ gehalten zu werden. In einer Jenaplan-Schule kann dieser Effekt reduziert werden. Es ist zu wünschen, dass täglich (manchmal einige Male am Tag) gezielt den Aspekten der menschlichen Erfahrung Aufmerksamkeit gezollt wird, durch welche spirituelles Bewusstsein am besten in Erscheinung tritt: Stille, Meditation, Gebet, Mantras, das Üben der Phantasie. Nötig ist ein Kontext von Ritualen, Geschichten, Kreativität und Intensität, zuweilen auch Instruktion und Einüben und auf jeden Fall soziale Unterstützung, in der spiritueller Einsicht konkret Ausdruck gegeben wird. Das ganze Schulleben kann auf diese Weise mit durchdrungen werden. Die Person des Lehrers ist hierbei von wesentlicher Bedeutung.

Konkrete Aktivitäten: einige Beispiele

Über Stille und Stille-Übungen kann man in Jenaplan-Schulen genügend Bescheid wissen. Im letzten Kapitel des Buches „The spirit of the child“ (s. Anm. 1 !) werden vier große Bereiche angegeben, in denen Aktivitäten nötig sind:

a. Kindern helfen, einen aufgeschlossenen Geist („open mind“) zu bewahren oder wiederzuerlangen:

Freiheit zum Denken, Fühlen-Können, Selbstvertrauen.

Dabei kann von der großen Unterschiedlichkeit in einer Gruppe von Kindern Gebrauch gemacht werden. Ein Beispiel: Die Kinder sitzen im Kreis, konzentrieren sich und bekommen den Auftrag, von ihrem Platz aus einzeln fünf Minuten lang darauf zu achten, was sie sehen, und das aufzuschreiben.

Wenn die Beobachtungen vorgelesen werden, wird sich herausstellen, dass jedes Kind wieder eine andere Liste von Wahrnehmungen hat, mit Überschneidungen. Manchmal

wird das durch den Platz, den man einnimmt, verursacht, öfter durch die Dinge, die jedes Kind beschäftigt.

Das Bewusstmachen und Bewahren der Eigenheit und Unterschiedlichkeit sowie ihre wirkliche Anerkennung ist wesentlich für die Förderung der spirituellen Entwicklung der Kinder.

b. Die Anerkennung alternativer Sichtweisen

In der Konsequenz des vorher Gesagten kann gezielt die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Weisen gerichtet werden, ein und dasselbe Objekt oder Ereignis zu sehen. Besonders die Betrachtung von Bildmotiven, die man auf verschiedene Art sehen kann, ist hier eine gute Übung, - wie das Bild der alten Dame, die man - wenn man anders schaut - auch als junges Mädchen sehen kann. Jener „Umschlag“ der Perspektive ist eine wichtige Erfahrung. Es empfiehlt sich, solche Motive zu sammeln und Erfahrungen damit zu veröffentlichen - zum Beispiel in der Jenaplan-Zeitschrift „Mensen-kinderen“.

c. Das Stimulieren persönlichen Bewusstseins

Kinder müssen das Gefühl haben, dass ihre spirituellen Erfahrungen legitim sind. Zur Unterstützung können Übungen durchgeführt werden zu dem „Im- hier-und-jetzt-Sein“ (dem „Punkt-Modus“ von Erfahrung), dem unmittelbaren Bewusstsein unserer Beziehung um uns herum und in uns. Still sitzen, entspannen, dann einen Apfel in die Hand bekommen - „den werden wir jetzt erfahren, so wie wir es früher noch nie getan haben“ - Schritt für Schritt: in der Hand halten, was fühlst du? Wie fühlt sich die Schale an? Was riechst du? Was siehst du an dem Apfel? Danach wird der Apfel durchgeschnitten, betrachtet, gefühlt, von innen gerochen, ein Stück Apfel mit aller „Andacht“/Achtsamkeit aufgegessen - beiß mal da rein, wie hart ist der Apfel? Etc., etc. Ein „Beobachtungskreis“ von einer großen Intensität, worin alles auf die Erfahrung dieses Apfels jetzt, des Genießens des Hier und Jetzt konzentriert ist. Auf ähnliche Weise können auch von Zeit zu Zeit ganz gewöhnliche andere Aktivitäten betrachtet werden - als Übung in „achtsam Leben“.

d. Das eigene persönliche Bewusstwerden der sozialen und politischen Dimensionen der Spiritualität

Um beim Beispiel des Apfels zu bleiben: Die Kinder können untersuchen, was dieser Apfel mit anderen Menschen und der Natur zu tun hat: Wo kommt er her? (die Schritte zum Produzenten zurückverfolgen), was machen die Produzenten? Von welchem Obstgarten? Wie sehen die Bäume aus? Von der Blüte bis zur Frucht etc. Wir sind mit vielen Menschen verbunden, mit der Natur, mit der Schöpfung. Wir sind darin und davon abhängig und zugleich in unserem täglichen Handeln dafür verantwortlich. Es ist nicht unwichtig, was wir tun und lassen.

Das Führen philosophischer Gespräche mit Kindern, z.B. über Fragen wie „was ist echt?“ und „was ist wirklich?“, „was weiß man sicher?“, „welche Erfahrung machst du und können andere das auch erfahren oder begreifen?“

Daneben sind andere Formen thematischen Gesprächs wichtig: Über Gefühle von Freude, Leid, andere existenzielle Erfahrungen, - sowohl geplant und vorbereitet als auch spontan.

David Hay, studierter Zoologe (1934-2013) leitete das *Children's Spirituality Project* an der Universität Nottingham, wo er Dozent für „Spirituelle Erziehung“ war. Später gründete und leitete er die *Religious Experience Research Unit* in Oxford.

Anmerkungen, einführende Worte und letzter Abschnitt (über die Anwendung in der Schule):

Kees Both (Pädagoge und Biologe). Dieser war 1982-2006 überregionaler Mitarbeiter und Studienleiter des Niederländischen Jenaplan-Verbandes, Leitender Redakteur von *Mensen-kinderen* und Verfasser zahlreicher Artikel und Broschüren sowie Autor von „Jenaplan 21“, in dem auch das Jenaplan-

Qualitätskriterium „Sinn-Suche“ dargelegt wird. Biografische Darstellung: www.jenaplan-heute.de >
Geschichte >> Kees Both.